In ihrem Projekt **„Stella Polaris“** hat Nomi Baumgartl das leuchtende Gedächtnis der Erde fotografiert.

© Nomi Baumgartl

Nomi Baumgartl: Ein Plädoyer für das Miteinander von Mensch und Natur

DIE GROSSE NOMI

Ein Herz so groß, dass es für drei Leben reicht: Nach einem Autounfall in den 90er-Jahren und einer schweren Erkrankung ist Nomi Baumgartl kürzlich – wie sie es nennt – „im dritten Leben flügge geworden". Ein tiefgreifendes Gespräch mit der 71-jährigen Fotografin über neue Sehweisen und die fragile Schönheit der Erde.

Fotos: **Nomi Baumgartl** Text: **Jana Kühle**

„The Humans of the Sea“: Immer wieder spürt die Fotografin der **tiefen Verbindung zwischen Mensch und Tier** nach.

■ Wir sind mit Nomi Baumgartl verabredet – virtuell, da sie sich noch in Corona-Quarantäne befindet. Durch den Computerbildschirm bietet uns die Fotografin eine Tasse Tee an, schenkt uns ihr warmes Lächeln, im Hintergrund zwitschern die Vögel. Ein großer Schreibtisch, mehrere Monitore, Panoramablick auf die Berge, überall an den Wänden hängen Bilder: „Das hier ist mein Cockpit.“ Hier kann die Fotografin ihren Blick wahlweise in die Weite legen oder auf die Feuerschale in ihrem Garten. „Willkommen in meinem Basislager.“

Gemütlich hast du es. Bist du ein Katzenmensch?
Natürlich! Ich mag alle Tiere. Wie kommst du auf Katzen?

Katzen haben ja angeblich sieben Leben. Du bist gerade in deinem dritten angekommen.
Ja, das stimmt – drei Leben sind auch genug. Ich bin jetzt 71,7 Jahre alt. Eines Tages möchte ich am liebsten mitten im Leben abreisen dürfen. Bis dahin hoffe ich darauf, dass ich in den nächsten Jahren noch die physische Kraft habe, um meinen Beruf auszuüben, mein Equipment zu tragen. Es gibt da diesen Spruch: „Das Alter ist ein Aussichtsturm.“ So kommt es mir gerade vor. Ich sitze dort oben, schaue zurück und denke: Was für ein Leben – und in so vielen Fortsetzungen! Wenn man mittendrin steckt, fragt man sich mitunter, wo es weitergeht, wo der Ausgang ist. Rückwärts betrachtet kommt es mir wie eine glückliche Fügung vor.

Der Ausgang wäre beinahe viel zu früh da gewesen.
Mein Leben hatte 1996 den ersten biografischen Knick, als durch einen Autounfall eine sogenannte retrograde Amnesie ausgelöst wurde, also ein rückwirkender Gedächtnisverlust. Ich hatte noch eine große Kampagne für Escada International fotografiert, wollte meine Zelte in Deutschland abbrechen, ganz nach New York gehen. Daraus wurde nichts. Aus meinem ersten Leben, der Zeit vor dem Unfall, fehlen mir zwei Drittel der Erinnerungen. Die vergangenen zehn Jahre konnte ich relativ schnell wieder wie ein Puzzle zusammenbauen. Rückwirkend ab 1986 wird es immer dunkler und die Zeit vor 1980 nenne ich meine Dunkelkammern.

Du kannst dich also gar nicht mehr erinnern an die Zeit, in der du auf Reportage warst oder als renommierte Modefotografin durch die Welt gereist bist?
Wenn ich Menschen oder Bildern aus meinem ersten Leben begegne, dann weiß mein emotionales Gedächtnis: Ja, das hat mit mir zu tun. Aber ich kann diese Fenster nicht öffnen. Wenn zum Beispiel ein Journalist auf mich zukommt und sagt: „Mensch Nomi, wir waren doch zusammen in Vietnam oder Papua Neuguinea!“ – dann weiß und spüre ich, dass ich dort war, wenn ich Bilder sehe, kann mich aber nicht aktiv daran erinnern.

Du kannst dir dein Leben also stückweise wie ein Puzzle erzählen lassen.
(lacht) Dann weiß ich aber noch immer nicht, ob die Teile wirklich passen. Jeder legt seine eigene Version dazu.

© Nomi Baumgartl

Lass uns über deine Wurzeln sprechen: Wo bist du aufgewachsen?
Geboren bin ich in Donau-Ries auf einem Bauernhof bei meinen Großeltern. Die Zugspitze gehört ebenfalls zu meinen Wurzeln in den Jugendjahren.

Das erklärt, warum du nach Lebensstationen wie New York oder München später Murnau am Staffelsee als ein Zuhause für dich entdeckt hast, wo du bis heute wohnst.
Ja, das war ein Sehnsuchtsort. Raus aus der Stadt, hinein in die Natur. Das war in den letzten Jahren meine Rettung: Aus der Kraft der Natur habe ich meine Energie geschöpft.

Deine aktuellen Projekte wie „Eagle Wings – Protecting the Alps" findest du direkt vor der Haustür. Das erinnert an den Satz „Start locally, act globally".
Das trifft es auf den Punkt. Ich bin so dankbar dafür, dass ich an diesem wunderbaren Ort leben darf. Wenn ich zum Fenster rausschaue, kann ich die Alpspitze sehen und daneben die Zugspitze. Ich brauche nicht mehr in die Arktis zu fahren, um zu begreifen, in welchem Turbo der Klimawandel voranschreitet. Seit ich hier sesshaft geworden bin, nehme ich die globalen Zusammenhänge noch mehr wahr. Mein finales Herzensprojekt „Eagle Wings" liegt genau vor meiner Haustür und neben den Gletschern in den Alpen begleite ich auch haut- und zeitnah den Schneeferner Gletscher auf der Zugspitze.

Für das Projekt fliegt ein Adler mit einer 360-Grad-Kamera und bewegt uns zu einem Perspektivwechsel im wahrsten Sinne des Wortes. Das passt wiederum zu der eingangs von dir erwähnten Aussichtsturm-Metapher.
Die Perspektive der Draufsicht eröffnet neue Sehweisen. Unser menschliches Auge ist begrenzt, wir haben kein unbegrenztes Blickfeld. Eines Tages hatte ich die Eingebung: Ich brauche einen Adler! Er steht in seiner Erhabenheit für die Natur und ist in den Alpen der König der Lüfte. Man riet mir, eine Drohne zu nehmen, aber das wollte ich nicht. Die Natur lässt sich nicht steuern, die Natur steuert letztlich uns. Ein Adler fliegt ja mit der Thermik, die sich nicht vorbestimmen lässt. Die Kamera nimmt seine Perspektive ein, nicht unsere. Wir haben ja diese fehlgeleitete Grundhaltung: auf der einen Seite die Umwelt, auf der anderen wir als Menschen. Als Mensch bin ich aber Teil vom Ganzen. Das Thema treibt mich um und ich nehme noch mal all meine Lebenskraft zusammen, um das Bewusstsein der Menschen zu erreichen. In dem Moment, in dem du das Bewusstsein veränderst, veränderst du automatisch deine Handlungen. Aber es braucht immer eine Initiation, einen Aha-Moment.

Also sind es eher ein Erleben und Mitfühlen als bloße Fakten, die den Menschen zu mehr Natur- und Klimaschutz bewegen?
Es braucht glaube ich beides. Es braucht auch Informationen und Fakten, über die sich nicht diskutieren lässt. Deshalb habe ich mir

„Der Elefantenmann" erzählt die Geschichte einer **Freundschaft zwischen Chris Gallucci und dem Elefantenbullen Timbo.**

Mit „Everybody's Someones Angel" (oben) und „Eagle Wings" (unten) wendet sich Nomi Baumgartl dem **Adler** in all seiner Erhabenheit zu und möchte zu einem **Perspektivwechsel** anregen.

NOMI BAUMGARTL

Die international renommierte Fotografin hat es sich zur Lebensaufgabe gemacht, komplexe Verbindungen zwischen Mensch, Tier und Natur aufzuzeigen. Lag der Schwerpunkt zu Beginn ihrer Karriere in der Reportagefotografie (Geo, Stern, Time u.a.), arbeitete sie in den früher 90er-Jahren für Modeproduktionen mit Supermodels und für Magazine wie **Vanity Fair und Vogue** und galt bis zu ihrem Unfall 1996 als Shootingstar. Später wandte sie sich der Natur- und Kunstfotografie zu und beschäftigt sich seit 2009 insbesondere mit der Eisschmelze in der Arktis und in den Alpen. 2016 wurde sie für ihr Lebenswerk mit dem internationalen **B.A.U.M. Environmental Special Award** ausgezeichnet. Die Laudatio hielt Dr. Auma Obama. Im Sommer 2021 erhielt sie für besondere Verdienste für die Umwelt die Auszeichnung **„Grüner Engel"**. Ihre Arbeiten sind in Privatsammlungen und Museen vertreten.

wissenschaftliche Rückendeckung geholt. Was lag bei meinem Projekt näher, als mir das große Auge des Weltalls auszusuchen? So kam es unter anderem zur Zusammenarbeit mit dem Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) und auch mit Wissenschaftlern von der ESA und dem Virtuellen Alpenobservatorium VAO. Meine kleine Evolution war also konsequent, auch das weiß ich erst rückblickend, wenn ich meine Biografie von hinten nach vorn betrachte.

Kleine Evolution?
Vom Wasser, als ich das Verhältnis zwischen Mensch und Tier für das „Dolphin"-Projekt fotografiert habe, übers Land, wo ich für das „Elephant Man"-Projekt die enge Freundschaft zwischen dem Elefantenmann Chris Gallucci und dem Elefanten Timbo begleiten durfte, bis zum Nordstern mit dem „Stella-Polaris"-Projekt in der Arktis, wo ich die verschwindenden Gletscher und Eisberge dokumentiert Habe. Und schließlich ging es mit dem „Eagle Wings"-Projekt hoch hinauf in die Lüfte mit dem Credo einer alten Irokesen-Weisheit: „Wir müssen die Perspektive des Adlers einnehmen, um für die nächsten Generationen die richtigen Entscheidungen zu treffen." Ich durchreise die Elemente … das Element Feuer wartet noch für das Finale.

Bei deinem Fotokunstprojekt „Arctic Message" hast du 2009 auf das rasante Abschmelzen des Eises in der Arktis aufmerksam machen wollen. In dem Rahmen bist du auch Jane Goodall wiederbegegnet. Wie kam es dazu?
Jane Goodall ist ein ganz großes Vorbild von mir! In Grönland war sie Ehrengast bei einer heiligen Feuerzeremonie, wo am Russel Glacier von dem inzwischen weltbekannten Schamanen Angaangaq Angakkorsuaq das Feuer entfacht wurde, das sieben Tage am Platz seiner Ahnen brannte, um das Eis in den Herzen der Menschen zum Schmelzen zu bringen. Das war für mich eine Initiation, um mich mit dem Klimawandel und seinen Zusammenhängen zu beschäftigen. Alles ist ein Kreislauf und muss hinreichend geschützt werden. Dadurch, dass wir die letzten Ressourcen unsere Erde verbrauchen, ist so ein Ungleichgewicht entstanden, dass mir die Worte fehlen.

In der heutigen Zeit denkt man ja viel über Brennpunkte der Welt nach. Bei dir waren es die Schmelzpunkte der Welt, die zugleich Brennpunkte sind. An einem Schmelzpunkt der Erde zum Feuer reisen – was für eine bemerkenswerte Symbolik.
Wie so viele meiner Projekte ist auch dieses aus einer Vision heraus entstanden. Nicht als Kopfgeburt, sondern auf einmal war es da: Das mache ich jetzt! Ähnlich war es bei „Stella Polaris", eines Tages habe ich leuchtende Eisberge vor meinem inneren Auge gesehen. Das umzusetzen war eine echte Herausforderung mit einem wunderbaren Team. Es ist ein Gesamtkunstwerk entstanden mit meinem Kollegen, dem Fotografen Sven Nieder, dem Filmregisseur Yatri N. Niehaus und der Koordination der Grönländerin Laali Lyberth. Unser Mentor war der Schamane Angaangaq Angaakkorsuaq. Wir haben während der Polarnächte die Eisberge von Grönländern ausleuchten lassen – mit leistungsfähigen LED-Taschenlampen, die je nach Luftqualität eine große Reichweite haben. Es herrschten extreme Wetterbedingungen und ich war mir in der eisigen Nacht nicht sicher, ob ich mein Stativ nicht am Rand einer Gletscherspalte aufgestellt hatte. Unter extremen Bedingungen ist dann das Bild entstanden, das ich symbolisch die Lichtinsel nenne und das schon vorher als Vision in mir existiert hatte. Es war also eine Art vorbewusstes Bild. In jedem Projekt gibt es diese Bilder, an denen mein Leben dranhing, schließlich kann ich nicht fliegen. Der Traum vom Fliegen aber, der war schon immer in mir.

Noch bist du uns glücklicherweise nicht davongeflogen.
Das stimmt. Ich habe nach meiner Krebserkrankung 2020 viele Federn gelassen und habe nicht mehr die Kraft, einen 20-Kilogramm-Rucksack mitsamt meiner Ausrüstung zu tragen, aber ich habe die Krankheit überlebt und starte gerade frisch flügge in mein drittes Leben. Nach meinen biografischen Einbrüchen hatte ich immer mein Urvertrauen: Wenn ich jetzt noch nicht abreisen soll – es stand Spitz auf Knopf –, dann gibt es noch etwas zu tun, etwas zu vollenden. Gerade sitze ich an einem Projekt, das im Zusammenhang mit meinem Projekt „Eagle Wings" steht: „Everybody's Someones Angel". Ich habe so viele Engel gehabt und habe sie auch noch. Es ist ein LICHT.KUNST.OBJEKT, das ich mit dem Lichtdesigner Ingo Maurer starten durfte, bevor er vor drei Jahren leider davongeflogen ist. Es sind zwei Kunstobjekte mit zwei verschiedenen Flügeln. Ein Flügel ist mir ursprünglich mal vor die Füße gefallen – ich dachte, es sei ein abgestürzter Engel! Den habe ich belichtet und im Labor gekontert, sodass ein Engel aus ihm wurde. Wenn man die Doppelseite wölbt wie ein aufgeschlagenes Buch, mutet es an wie eine Flugbewegung. Eines der Flügelmotive befindet sich jetzt in einer Lichtbox und wird magisch von hinten beleuchtet. Mit dem Projekt werde ich unter anderem mit dem Adlerflügel „Eagles Rise", den ich bewusst nachfotografiert habe in der Vorlage des abgestürzten Engelflügels, die EagleWings-Foundation unterstützen, die gerade in der Gründung ist. Und mit dem mystischen Flügel „Mystic Flight", der vom Himmel gefallen ist, möchte ich Menschen unterstützen, die gerade nicht im Licht stehen.

Dein Lebenswerk ist eine Hommage an die fragile Schönheit von Leben.
Es ist alles nur der Versuch eines Dankeschöns. Wie unglaublich ist dieser schöne Planet, auf dem wir leben! Ich möchte ihm meine Stimme geben. Dafür gehe ich einfach meinen Herzensweg und werde hoffentlich der glücklichste Mensch sein, wenn ich abreise.

Nomi, wir bedanken uns für das Gespräch. ■

© Nomi Baumgartl; Porträt © Chris Pfanzelt